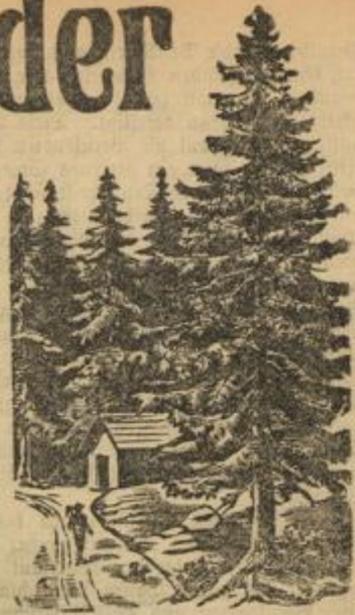




Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wertl. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Ort- u. Nach-
barortverkehr Wertl. 1.1.
ausserhalb desselben 1.1.
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Answärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.

Nr. 146.

Mittwoch, den 26. Juni

1907

Der Freie Schwarzwälder

richtet heute wieder einmal an alle Freunde in Stadt und Land die Bitte um freundliche Unterstützung bei der Verbreitung des Blattes. Gerade jetzt, wo der Quartalswechsel wieder vor der Türe steht, sollte jeder freihändig gefinnene Mann bestrebt sein, nicht nur selbst das Abonnement zu erneuern, sondern auch in seinen Bekanntenkreisen für Gewinnung weiterer Abonnenten zu wirken. Je mehr eine Zeitung gelesen wird, desto mehr bringen auch die von ihr vertretenen Ideen in weitere Volkskreise, desto mehr aber auch kann auf die redaktionelle Ausgestaltung des Blattes Wert gelegt werden. Wie seither werden wir auch in Zukunft in freimütiger, offener Weise, jedoch ohne kleinlichen Parteistandpunkt, eintreten für

Freiheit, Aufklärung und Volksrechte,

für eine zeitgemäße Ausgestaltung unserer politischen Einrichtungen, für Wahrung und Erhaltung der Rechte der Gesamtheit, für Hebung des sozialen und geistigen Lebens unseres Volkes.

In diesem Sommer gibt es

keine stille Zeit.

Unser württ. Landtag wird bis in den Spätsommer versammelt sein, Gesetzentwürfe von großer Bedeutung harren noch der Erledigung. Im Haag tagt die Friedenskonferenz, deren Verhandlungen wir als alte Befürworter der Friedensidee mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen.

Bei allen Vorgängen des öffentlichen Lebens ist die Zeitung die Vermittlerin. Wer nicht zurückgedrängt sein will in der Kenntnis der Dinge, die in der Welt passieren, muß auch im Sommer eine Zeitung lesen. Darum richten wir an alle, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, die Bitte, ein Probeabonnement auf unsere Zeitung zu bestellen, es wird niemand gereuen.

Auch für

Anzeigen

jeder Art eignet sich unsere Zeitung vermöge ihrer gleichmäßigen Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich. Billige Berechnung und konstante Bedienung werden zugesichert. Der Verlag.

Posadowskys Sozialpolitik.

In den Blättern ist jetzt viel die Rede von der Wirksamkeit der eben abgegangenen Minister und lebhaft wird die Frage nach dem neuen Kurs erörtert. Von dem Nachfolger Studts wird gewünscht, daß er ein etwas freierer Herr sein möge, während man mit dem neuen Staatssekretär schon zufrieden ist, wenn er in sozialpolitischer Hinsicht in den Fußstapfen Posadowskys wandelt. Ein Beweis, daß die beiden Männer nichts gemeinsam haben, als die Liebe des Zentrums, die, wie man sieht, im Zeitalter des neuen Liberalismus gefährlich werden kann. Wenn es keine Freude macht, von der Tätigkeit des Exministers Studts zu reden, so ist es umso interessanter, die Sozialpolitik Posadowskys kurz zu verfolgen:

Als Posadowsky 1897 Böttcher's Erbe antrat, war er ein agrarischer Krautjunker und Konservativ bis auf die Knochen. Das Antiautoritäre, das in der modernen Arbeiterbewegung liegt, konnte ihm darum nicht behagen. Bereitwillig ging er darum auf den „Schuß der Arbeitswilligen“ ein; er schuf und verteidigte die „Zuchthausvorlage“ — einen der schlimmsten Gesetzentwürfe, den der Reichstag gesehen hat, denn nicht nur gegen die Auswüchse der Arbeiterbewegung, sondern gegen sie selbst war er gerichtet. Diese Vorlage bedeutete den Höhepunkt der sozialpolitischen Reaktion. Aber nicht das ist das merkwürdige, daß Posadowsky an diesem Kurs teilnahm, sondern das andere, daß er dann einen ganz anderen einschlug. Er wurde etwa um die Wende des Jahrhunderts in einem anderen Sinne „Minister für Sozialpolitik“, als er es bis dahin gewesen war. Die harte Berührung mit den Industriellen und ihren Organi-

sationen hatte ihn über die große und häufig übergroße Macht aufgeklärt, die den Arbeitgebern, insbesondere den Arbeitern gegenüber zu Gebote steht, und auch ausgeübt wird. Und dies ist sein Verdienst; er ließ sich aufklären. Er verharnte nicht in äbler konservativer Weise auf dem einmal eingenommenen Standpunkt, sondern er sah, lernte und änderte die Richtung. Er änderte sein Verhalten gegen die Arbeiterorganisationen, in Worten und in Taten, und sogar der Sozialdemokratie gegenüber schlug er einen Ton an, der bis dahin bei preussisch-deutschen Ministern nicht üblich war. So gewann er Vertrauen in den Kreisen, denen die Sozialpolitik gilt, und eine Autorität, die manche gute Früchte trug. Ein Minister, der eine Zuchthausvorlage einbrachte und dann doch in der Arbeiterschaft Respekt und Anerkennung findet — man braucht nur dies hervorzuheben, um die Wandlung zu charakterisieren, die der Sozialpolitiker Posadowsky an sich erfahren hat und die anderen an ihm.

Im einzelnen hat er als Minister für Sozialpolitik viel geschaffen. Die Fr. Ztg. zählt seine Taten auf: eine umfassende Reform der Invaliden- und Unfallversicherung, eine teilweise Umbildung der Krankenversicherung, eine einheitliche Grundlage für das Privatversicherungsrecht, eine neue Seemannsordnung, Kinderschutz, billige Wohnungen für mittlere und Unterbeamte des Reichs, die dauernde Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, Kaufmannsgerichte, den Reun- und Achtuhladenschluß, Gesetze über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, das Verbot der Herstellung von Phosphorzündhölzern und vieles andere mehr. Er hat das alles natürlich nicht allein gemacht, und nicht alles ist so, wie man es wünschen möchte. Aber er hatte an alledem großen Anteil, und er hat überall große Sachkunde und eine erstaunliche Arbeitskraft belundet.

Man kann freilich nicht verkennen, daß durch diese ganze Sozialpolitik ein Zug geht, den man lieber missen möchte. Es ist der bürokratische Zug. So sehr konnte Posadowsky sein Wesen doch nicht ändern, daß er sich ganz zum modernen Menschen gemacht und den sozialpolitischen Fortschritt mehr als Aufgabe der Selbsttätigkeit der Arbeiter als der Wirksamkeit des Beamtentums betrachtet hätte. Ein Sozialpolitiker dieser Art würde weniger Gesetze konstruieren, gewisse Hindernisse der Arbeiterbewegung hinwegräumen und ihr das weitere überlassen. Kürzlich wurde aus Anlaß einer Rede, die Raumann im Reichstag hielt, ausführlicher darüber gesprochen. Nun, Posadowsky hat das nicht getan. Ein Mann wie er, konnte nicht anders, und ein Mann, der anders, nämlich moderner gewesen wäre, hätte auch in den letzten Jahren kaum Minister für Sozialpolitik sein können. Und darum darf man sagen: unter denen, die möglich waren, ist er der beste gewesen, und man wird ihm das nicht vergessen. Es wäre traurig, wenn er seiner Sozialpolitik wegen hätte weichen müssen. Aber das ist, wie bekannt, nicht der Fall. Die Gründe dafür liegen auf einem ganz anderen Gebiete. Und so darf man wohl erwarten, daß Posadowskys Sozialpolitik weitergeführt werde. Nur muß man wünschen: noch etwas moderner!

Staatliche Regelung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für Privatbeamte

In Gotha hat in den letzten Tagen die Hauptversammlung des deutschen Privat-Beamtenvereins stattgefunden. Den wichtigsten Punkt der Beratungsgegenstände bildete begreiflicherweise die Denkschrift des Grafen Posadowsky über die staatliche Regelung der Pensions- und Hinterbliebenenversorgung für Privatbeamte. Die Stellungnahme des Vereins zu dieser Denkschrift wurde von Direktor Schmelzer-Magdeburg klar präzipiert und es dürften dessen Ausführungen in anbetrach der großen Wichtigkeit, dem der Gegenstand begegnet gerne gelesen werden.

„Ein Sturm der Begeisterung“, so führte der Referent aus, „ging durch die Reihen der Privatbeamten und den Blätterwald der Privatbeamten-Vereine, als in jener denkwürdigen Reichstags-Sitzung vom 14. März der Staatssekretär des Innern, Graf v. Posadowsky, das nahe bevorstehende Erscheinen einer Denkschrift über die staatliche Regelung der Pensions- und Hinterbliebenenversorgung für Privatbeamte ankündigte. Allerdings griff bald danach, als uns die Obergabe der Denkschrift beschied wurde, eine allgemeine Enttäuschung und Niedergerätseltheit an Stelle der anfänglichen Begeisterung Platz. Diese pessimistische Auffassung hat auch einige Berechtigung, wenn wir die Denkschrift des Staates allgemein betrachten. Die Abneigung der Regierung den Forderungen gegenüber, die von weiten Kreisen der deutschen Privatbeamten erhoben worden sind, ist allerdings unverkennbar. Die

Denkschrift ist so kühl abgefaßt, die Verhältnisse sind so grau und grau gemalt, die kalten Zahlen sind so aneinander gereiht, von keinem warmen Ton begleitet, daß jeder objektive Leser zu der Ansicht kommen muß, daß beim Staate keineswegs die Neigung vorhanden ist zu einer staatlichen Regelung in dem Umfang, der von vielen Privatbeamten als berechtigt angesehen, von unserm Verein allerdings von Anfang an für übertrieben gehalten wurde. Damit ist aber durchaus nicht eine prinzipielle Abneigung des Staates gegenüber einer Versicherung überhaupt erwiesen, denn die ungünstige Berechnung ist lediglich das Resultat zu weit gespannter Hoffnungen. Es muß sogar als verfehlt erachtet werden, sich durch den Inhalt der Denkschrift davon abschrecken zu lassen, an sich für eine staatliche Regelung überhaupt einzutreten. Der Rahmen der Denkschrift ist viel zu eng gezogen, um allgemeine Schlüsse auf das Verfehlen eines derartigen Zieles zuzulassen. Außer den Berechnungen, die in der Denkschrift vorliegen, und die lediglich denjenigen Forderungen angepaßt sind, die von vielen Privatbeamten und auch vom Deutschen Privatbeamten-Verein seit jeher für übertrieben und ausichtslos gehalten werden und die jetzt auch der Hauptausschuß fallen gelassen hat, sind auch noch andere für den Privatbeamtenstand günstigere Berechnungen denkbar, die bei einer weniger starken Belastung als 19,01 bzw. 14,36 Proz. des Gehaltes als Prämien günstige Versicherungseffekte erwarten lassen. Absehen wollen wir dabei, wie bisher, wohl von zu weit gehenden Wünschen und Forderungen, nicht aber vom Prinzip.

Votwendig ist, daß die Anforderungen auf ein verständiges Maß zugeschnitten werden, was sich von selbst ergeben muß, wenn man sachlich und gewissenhaft prüft und sich nur auf das Forderbare beschränkt. Gerade in dieser Beziehung hat sich die Stellungnahme unseres Vereins als durchaus berechtigt erwiesen.

Auch nach manch anderer Richtung eröffnen sich durch die Denkschrift, in der wir ein wissenschaftlich hervorragendes und sorgfältig bearbeitetes Quellenwerk dankbar anerkennen müssen, recht günstige Perspektiven, wenn wir den Inhalt näher prüfen. Als solche Momente heben wir hervor, daß beispielsweise durch die Denkschrift die Einkommensverhältnisse der Privatbeamten, die vielfach noch immer als gut angesehen, als im allgemeinen Durchschnitt recht ungünstige und unzureichende nachgewiesen werden. Im Zusammenhang damit ist die Bedürftigkeit der Privatbeamten für die Staatshilfe erwiesen. Die Forderung selbst hat sich daher als wirtschaftlich und sozial durchaus berechtigt herausgestellt. Die private Fürsorge hat nicht ausgereicht, so gern wir auch die hochherzige Fürsorge eines großen Teiles der deutschen Arbeitgeber für die Zukunft ihrer Angestellten durch Beteiligung an unseren Klassen anerkennen. Es kann uns dies aber nicht hindern, zuzugeben, daß — nach der Denkschrift zu schließen — eine nach allen Seiten hin genügende Fürsorge für alle Privatbeamten als vorhanden nicht angesehen werden kann.

Der Vortragende führte dann noch des Näheren aus, welche segensreichen Ergebnisse die Denkschrift gezeitigt habe, indem durch sie das soziale Verständnis sowohl in Arbeitgeberkreisen, bei den Handelskammern, industriellen Verbänden usw., als auch in fast allen Parteien des Reichstages und in allen Schichten der Bevölkerung beträchtlich gewachsen sei.

Ein Grund, den Kopf hängen zu lassen, und prinzipiell die Mitwirkung des Staates noch immer in Zweifel zu ziehen, liegt auch um so weniger vor, als schon jetzt als nachgewiesen gelten kann, daß die rechnerischen Resultate der Denkschrift keineswegs das letzte Wort in dieser Angelegenheit bedeuten. So wird, um nur einige Beispiele anzuführen, in der Denkschrift mit einem Zinsfuß von 3 Proz. gerechnet, während jetzt alle privaten und öffentlichen Versicherungsinstitute mit 3½ Proz. Verzinsung rechnen und auch nach autoritativem Urteil wohl dauernd werden können. Für Verwaltungskosten und vorwiegendes Heilverfahren ist ein Betrag von 20 Proz. in Ansatz gebracht worden, der ebenfalls von Sachverständigen als zu hoch gegriffen bezeichnet wird. Ferner wird in der Denkschrift selbst zugegeben, daß die Verantwortung der Fragebogen, welche ihr zugrunde gelegt sind, größtenteils von Verheirateten erfolgt ist. An dieses Zugeständnis wird aber nicht die notwendige Folge geknüpft, daß die sich erhebende Witwen- und Waisenrentenberechnung und die Belastungsberechnung danach eine ungünstige sein muß. Auch die Wiederverheiratung der Witwen ist völlig unberücksichtigt geblieben, ebenso der Umstand, daß erfahrungsgemäß, als Folge der geplanten Fürsorge die Sterblichkeitsziffer verringert, also die Aktivitätsdauer vergrößert wird und auch der Ehegatten im allgemeinen zeitiger erfolgt. Dann leidet auch die Statistik selbst, auf



Grund deren die Denkschrift aufgebaut ist, an außerordentlich schwerwiegenden Mängeln; nur 10 Proz. der Privatbeamten, die man jetzt ja schon auf ca. 1 1/2 Millionen schätzt, sind daran beteiligt. Diese Beteiligten sind dazu völlig ungleich auf die Berufsarten und die Bezirke verteilt, so daß man ein getreues Spiegelbild der Standesverhältnisse aus der Denkschrift nicht erhält. Die Schuld an dem schlechten Ergebnis ist aber in erster Linie dem Umstande beizumessen, daß die private Enquete für eine derartige weittragende Angelegenheit sein mußte. Weiter mangelte es zur ausreichenden Beantwortung der Fragebogen, die der Denkschrift zugrunde lagen, an zu schwacher Organisation unseres Standes und auch die Zersplitterung in unseren Reihen war schuld daran. Diesem Uebelstande muß abgeholfen werden durch tatkräftige Propaganda, die den Zweck verfolgt, verschiedene Kategorien der Privatbeamten zusammen zu führen nicht nur zu Gunsten des eigenen Standes, sondern auch für die gesamte deutsche Volkswirtschaft, für Staat, Gesellschaft und Vaterland.

Die weiteren Ausführungen des Redners gipfelten in einer Resolution, die mit großer Mehrheit angenommen wurde und folgenden Wortlaut hat: „Die in Gotha tagende, aus allen Gauen Deutschlands von Vertretern aller Berufsarten und Berufsstellungen des privatwirtschaftlichen Erwerbslebens zahlreich besetzte Hauptversammlung des Deutschen Privat-Beamten-Vereins erklärt sich für baldige Einführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für Privatbeamte. Die Hauptversammlung setzt in dankbarer Anerkennung des durch die staatliche Denkschrift gebotenen Materials in die Staatsregierung das vertrauensvolle Vertrauen, daß sich auch für die Privatbeamten eine Sicherung der Zukunft in den gebotenen Grenzen durch staatliche Maßnahmen ermöglichen läßt. Sie erblickt auch in einer staatlichen Ermöglichung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für Privatbeamte eine bedeutsame Förderung des Hauptprogramms des Deutschen Privat-Beamten-Vereins, sowie einen Ansporn für die Privatbeamten zu einer kräftigen weiteren Betätigung der zur Erlangung einer angemessenen und ausreichenden Sicherstellung nach wie vor unbedingt notwendigen Selbsthilfe und beauftragt die Hauptverwaltung, mitzuarbeiten an einer baldigen und klaren Lösung des Problems.“

Kundsthan.

Das Echo vom Ministerwechsel. Die Aenderungen in der Regierung werden besonders in der Reichshauptstadt lebhaft besprochen. Die konservative „Kreuzzeitung“ und die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ betrachten den Wechsel im Kultusministerium nach wie vor als einen bloßen Personenwechsel, hervorgerufen durch das Alter des Herrn v. Studt. Demgemäß glaubt die „Kreuzzeitung“ zu der Annahme Grund zu haben, daß die Berufung des Herrn Holle in das Kultusministerium den in liberalen Kreisen an den Wechsel geknüpften Hoffnungen nicht entspricht. Den Rücktritt des Grafen Posadowsky führt die „Kreuzzeitung“ auf sozialpolitische Differenzen mit dem Reichskanzler zurück. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: Die Wahl des Herrn v. Bethmann-Hollweg zum Staatssekretär des Innern könne als eine glückliche betrachtet werden. Er hat schon im Wahlkampf gezeigt, daß er die „neue Politik“ von ganzem Herzen mitmacht. Graf Posadowsky war besonders seit der Wandlung im Reich, die durch die Auflösung im Reichstage eingetreten ist, nicht mehr der geeignete Mann, um die Wege mitzugehen, welche die neue Politik erfordert. Dem Reichskanzler sei in manchen Blättern schon das Sterbeglöcklein geläutet worden, er habe aber auf der ganzen Linie gesiegt. Die nationalliberale „Nationalzeitung“ sieht in der Abberufung des Kultusministers ebenfalls eine neue Niederlage des Zentrums. Was den Grafen Posadowsky betrifft, so meint sie, den Stein ins Rollen gebracht hat offenbar die Frage, daß das Vizepräsidium des preussischen Staatsministeriums neu besetzt werden sollte. Auf diesem Posten war der Vertrauensmann des Zentrums schlechthin unmög-

lich, wenn nicht die ganze Blockpolitik in die Brüche gehen sollte. So ist Graf Posadowsky gefallen als ein spätes Opfer des Bruches mit dem Zentrum. Die freisinnige „Vossische Zeitung“ erklärt, daß die jetzt angekündigte Umgestaltung der Regierung einen kräftigen Ruck nach links anzeige, wird niemand behaupten. Es ist kein Minister ernannt worden, den man etwa der freisinnigen Partei zurechnen könne. Allein nicht so sehr darauf könne es ankommen, von wem, als vielmehr wie regiert wird und wie werden sehen, wie die Idee der konservativ-liberalen Paarung jetzt in der Gesetzgebung und Verwaltung verwirklicht wird. Das ebenfalls freisinnige „Berliner Tageblatt“ ist äußerst befriedigt über den Rücktritt von Studt, kommt aber nicht über das unbehagliche Gefühl hinweg, daß es sich bei seiner Ersetzung durch Dr. Holle nur um eine Verlegenheits-Kandidatur handelt, die der Krisis keine Ende macht, sondern sie nur vertagt. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ erklärt: So hat sich also Bülow noch einmal gerettet und steigt als Sieger hervor aus der Schlammflut, die der Kampf der Kamarilla aufgerührt hat. Doch sein Sieg ist nur ein Teilsieg. Mit Posadowsky ist Bülow den letzten Mann von Bedeutung, Kenntnis und Arbeitsfähigkeit los geworden.

Warum Posadowsky gehen mußte?

Diese Frage glaubt die Liberale Korrespondenz beantworten zu können, die folgendes zu erzählen weiß: „Gänzlich unhaltbar wurde die Stellung des Staatssekretärs, nachdem dem Reichskanzler bekannt geworden war, daß die politischen Bestrebungen des Zentrums trotz seiner offenen Kriegserklärung an die Partei der Herren Erberger, Schäfer und Gröber insgeheim von dem Staatssekretär des Innern unterstützt wurden. Es werden seltsame Dinge erzählt über die Beförderung von Katholiken im Reichsamt des Innern und über direkte Unterstützung parteipolitischer Maßnahmen des Zentrums durch höhere Beamte im Reichsamt des Innern.“ — Ueber die Teilung des Reichsamts des Innern schweben nach der E. C. K. Verhandlungen, die voraussichtlich dazu führen, daß der nationalliberale Abgeordnete Paasche an die Spitze des Reichsarbeitsamts berufen wird.

Die Friedenskonferenz in der Kirche und in der Schule.

Die deutsche Friedensgesellschaft hat an die deutschen Kirchenbehörden die Bitte gestellt, sie möchte der hohen Bedeutung, welche der 2. Haager Konferenz zukommt dadurch Rechnung tragen, daß die Pfarrämter aufgefordert werden, im sonntäglichen Kirchengebet, dieser für den Völkerverfrieden so unendlich wichtigen Veranstaltung zu gedenken. Das Weiteren wurden die Minister des Schulwesens gebeten, es möchte der 18. Mai als Eröffnungstag der 1. Haager Konferenz in den Schulen gefeiert und wenigstens eine Stunde dieses Tages dazu benützt werden, den Schülern den Wert des Völkerverfriedens auf rechtlicher Grundlage und das Ziel der Friedfertigkeit der zivilisierten Welt so wie es durch die Haager Konferenzen erstrebt wird, vor Augen geführt werden. Es wurde auf den Erlaß des ungarischen Kultusministers Apponyi vom 29. April d. Js. Bezug genommen. Der Erlaß lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen: „Die ungarische Friedensgesellschaft hat an mich das Ersuchen gerichtet, daß gleichwie in anderen Ländern auch in unseren Schulen am Jahrestage der Eröffnung der 1. Haager Konferenz mindestens eine Stunde der großen Idee des Friedens gewidmet werde. Ich weiß den hohen Wert dieses Verlangens vollkommen zu würdigen und halte es für dringend, daß die öffentliche Meinung im Interesse des internationalen Friedens zu neuen Ausblicken geleitet werde, die befreit sind von Vorurteilen und jahrhundertalten Einwendungen, und daß die internationale Schiedsgerichtsbarkeit, deren Organisation ständige Fortschritte macht, allgemeiner bekannt werde.“ Im Hinblick darauf, daß die Friedensgesellschaften den Jahrestag der ersten Konferenz feiern und der Schulunterricht fast überall systematisiert ist, fordere ich die Leiter der pädagogischen Institute auf, die nötigen Instruktionen zu erlassen, damit von jetzt ab am 18.

Mai, dem Tage der Eröffnung der ersten Haager Konferenz, in allen Schulen des Königreichs, in den Schüler- selbstbildungsvereinen und in den Jugendvereinen diejenigen Professoren und Lehrer, die sich dazu berufen fühlen und, falls die Schulleiter dies für angängig halten, auch die Mitglieder jener Vereine eine kurze Ansprache über die Bedeutung der Friedenskonferenz wie über die Organe und die Propaganda der Friedensbewegung halten mögen.“

Die Japaner in Kiel. Zur „Kieler Woche“ sind dieses Jahr auch zwei japanische Kreuzer gekommen. Den Offizieren dieser Schiffe hat der Kaiser hohe Ordensauszeichnungen verliehen und in den Jugendvereinen diejenigen Professoren und Lehrer, die sich dazu berufen fühlen und, falls die Schulleiter dies für angängig halten, auch die Mitglieder jener Vereine eine kurze Ansprache über die Bedeutung der Friedenskonferenz wie über die Organe und die Propaganda der Friedensbewegung halten mögen.“

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Juni. Graf Posadowsky wird seinen Wohnsitz in Raumburg nehmen. Er beabsichtigt, in den nächsten Jahren Reisen nach Italien, Frankreich und Amerika zum Zweck sozialpolitischer und volkswirtschaftlicher Studien zu machen. Eine staatliche Stellung wird er nicht mehr einnehmen.

Berlin, 25. Juni. Wie der Lokalanz. meldet, ist der neue Kultusminister nach Kiel gereist, wo er vom Kaiser in Audienz empfangen wird.

M.-Gladbach, 24. Juni. Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine Deutschlands wird den Grafen Posadowsky zum Ehrenmitglied ernennen.

Karlsruhe, 25. Juni. Wohl die erste Genossenschaft, die sich zur Aufgabe gestellt hat, ihren Mitgliedern wohlthätige Einfamilienhäuser in der Nähe der Stadt und doch in ländlicher Abgeschiedenheit zu bauen, hat sich vor kurzem hier konstituiert und übergibt in den nächsten Tagen dem Stadtrate in Karlsruhe die Pläne und Voranschläge, Nivellements u. zur Genehmigung. Jedem Hause ist ein größerer Garten zugebacht, außerdem soll allen, die ihren Kohl selbst bauen, ein Stück Feld im Rahon der Gartenstadt überwiesen werden. Das Unternehmen zählt schon 200 Mitglieder und scheint durch Zusage der Hypotheken gesichert.

Mannheim, 25. Juni. Der Deutsche Buchdruckerverein beschloß gestern an seinem letzten Sitzungstag einstimmig die Annahme des neuen Preistarifs für das deutsche Buchdruckgewerbe. Der Tarif, der 101 Folioseiten umfaßt, wurde einer Kommission überwiesen, die ihm seine endgiltige Gestalt geben wird. Der Tarif tritt am 1. Oktober in Kraft.

Wien, 25. Juni. Die Sozialdemokratie wird im Reichsrat eine Interpellation einbringen betr. die Auflösung der Duma. Die Regierung soll aufgefordert werden, durch ihre Vertreter auf der Haager Friedenskonferenz Verwahrung gegen die Auflösung einlegen zu lassen. Geldmittel sollen der russischen Regierung verweigert werden.

Paris, 24. Juni. Ministerpräsident Clemenceau empfing heute Vormittag eine Abordnung der Gemeindebehörden der Stadt Nimes, der er erklärte, er sei bereit Milde walten zu lassen unter der Bedingung, daß die Gemeindebehörden, die ihre Entlassung eingereicht haben, sofort ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen.

Argelliers, 24. Juni. Marcelin Albert traf um 5 Uhr nachmittags hier ein und wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Die Komödiantin.

Roman von Oswald Benckendorf.

Er hatte bedenklich den Kopf geschüttelt, als er von einer Theaterkassiere in Berlin gehört, deren erste Kraft die schöne Venezianerin sei, welche auf der kleinen Bühne vor geladenem Publikum bereits Proben ihres Könnens abgelegt haben sollte.

Ein Verdacht ward in ihm rege, den Hauptmann Kändler betreffend, der vorläufig aber noch so unbestimmt war, daß er ihm nicht Ausdruck verleihen mochte, aber bei sich beschloß er, weiter zu forschen.

Graf Erich verbrachte die Nacht schlaflos. Er war wieder vollständig im Banne der Vergangenheit und durchlebte noch einmal im Geiste das kurze Glück und alles Leid, das sein Liebes- und Eheleben ihm gebracht.

Als er damals die Flucht der Gattin erdachte, die er doch so sicher vor allen schädlichen Einflüssen bewahrt zu haben meinte, war er sassunglos vor Joren gewesen. Er maß Helmine alle Schuld bei und nannte sie ein wandtbares, ehvergeffenes Geschöpf. Denn er hatte ihr die Opfer stets hoch angerechnet, die er gebracht, um die Heirat zu ermöglichen. Und nun tat sie ihm den Schimpf an, wieder zum Theater zurückzukehren, sie, die jetzt den Namen Wilmenau trug, das Band gewaltsam zerrend, welches sie an Haus und Gatten knüpfte.

Selbstverständlich machte damals die Sache überall viel von sich reden und dies kränkte Erich mehr noch als der Verrat an seiner Liebe; bejaß er doch ein leicht verletzbares Ehrgefühl und war stolz auf die Reinheit seines Namens, dem nun, wie er wähnte, ein Flecken anhafte.

Zwei Duelle waren die weiteren Folgen seiner unglücklichen Heirat, dadurch veranlaßt, daß ihm Aeußerungen früherer Freunde, das Gerücht seiner Ehe betreffend, zu Ohren gekommen waren, und der Gedanke hatte ihm Verleumdung gewährt, daß es in seiner Nacht lag, sich mindestens in diesem Falle Vergebung zu verschaffen.

Vor dem ersten Duell hatte er bereits eine gerichtliche Scheidung von der Schauspielerin beantragt. Dieselbe war leicht durchzuführen gewesen, da das Faktum der böswilligen Verlassung seitens der Frau vorlag.

Auch hatte Graf Erich der entflohenen Gattin auf das

strengste unterzogen lassen, seinen Namen, den sie entehrt, fürder zu führen.

Alle Briefe, welche sie an ihn geschrieben, ließ er ihr unzerbrochen zurücksenden, er selbst richtete nie eine Zeile an die Entflozene, nicht einmal zum Zweck, ihr Vorwürfe zu machen. Der notwendige schriftliche Verkehr zwischen dem Grafen und seiner Frau wurde durch des ersteren Advokaten vermittelt und dieser war es auch gewesen, der seinem Klienten mitgeteilt, daß die Schauspielerin nach einem kurzen Gastspiel am Viktoriatheater Berlin verlassen habe.

Kurz vorher war die Scheidung der Ehe ausgesprochen worden.

Eine Brustwunde, welche der Graf im letzten Zweikampfe empfangen, nötigte ihn, ein milderes Klima aufzusuchen. Er ging nach Sizilien, machte dann eine Reise durch den Orient und als er nach langer Abwesenheit heimkehrte, war Graf über die alten Gesichten gewachsen und auch er war ein anderer geworden, der die Jugendliebe und die Enttäuschung überwunden.

Von Helmine hatte er nie wieder gehört. Da sie die ihr reichlich bemessene Jahresrente, welche der Advokat ihr im Namen des Grafen Wilmenau angeboten, kurz abgewiesen, bestanden auch nicht die mindesten Beziehungen mehr zwischen den geschiedenen Gatten, und Graf Erich war zu der Ansicht gekommen, daß Helmine in der Neuen Welt ihr Heil gesucht, wohin es sie stets mächtig gezogen.

Immerhin blieb im Gemüte des verlassen Gatten eine Bitterkeit zurück, und wenn ihn dies einerseits davon abhielt, den weiteren Schicksalen der Verlassenen nachzuforschen, so empfand er auch durchaus keine Reue, eine zweite Ehe einzugehen, und lebte ziemlich einsam in dem schönen Wilmenau. Erst als Sidonie Bentheim, deren Gatte plötzlich gestorben, sich entschlossen, ihren einjamern Witwenstuh zu verlassen und zu dem Bruder zu kommen, knüpfen sich freundlichere Beziehungen mit der Nachbarin an.

Graf Erich hegte eine fast väterliche Zuneigung für seinen Neffen Kurt, den er als seinen Erben und als den Stammhalter der Familie Wilmenau ansah.

Franziska Lauen war ihrer schönen Herzens und Geistes-Eigenschaften halber als Braut für Kurt ausersehen worden, sie schien ihm zugetan und auch Kurt kostete es kein Opfer, den Wunsch der Mutter zu erfüllen, welche in einer Verbindung des

Sohnes mit Franziska Lauen die Gewähr für das Glück seiner Zukunft zu erblicken schien.

Der schwerwiegendste Grund für ihre Handlungsweise war jedoch selbst dem Bruder ein Geheimnis. Alles war reiflich erwogen, klug vorbedacht worden, das Lebensschiff der Geschwister schien nach manchem Ungemach auf ruhigem Fahrwasser dem Hafen sich zuzulenken, da hatte der Sturm es wieder hinausgetrieben auf die offene See, zu neuen Kämpfen. War es doch selbst dem Grafen Erich noch zweifelhaft, ob die Entdeckung, daß ihm eine Tochter noch lebe, zum Glück für ihn und die Seinen wäre.

Gewaltsam zwang er sich zur Ruhe, erst, wenn er selbst geprüft, sachgemäß und leidenschaftlos, würde es sich herausstellen, ob Vera die Wahrheit gesprochen. Aber selbst bei der Vorstellung, daß alles sich so verhalte, wie man ihm berichtet, und daß jene Konstanze seine Tochter sei, hätte Graf Erich nichts von der warmen Herzensregung, die Eltern zu den Kindern zieht und wenn er es recht bedachte, schien ihm das auch ganz natürlich.

Aufgewachsen in der Fremde, erzogen von Fremden, in welcher Sitte und Gewohnheit, konnte das Mädchen nichts gemeinsam haben mit den Gliedern des deutschen Grafengeschlechtes, dem sie doch entsprossen. Fremd würde Konstanze den so spät entdeckten Verwandten, ja, dem eigenen Vater gegenüberstehen. Und für des Grafen Gefühl war der Umstand, daß er die wiedergefundene Tochter als angehende Schauspielerin aus einer Theaterkassiere abholen sollte, wohin sie sich heimlich begeben, einem abenteuerlichen Juge folgend, das Beinlichste.

Die Schmerzen und Bitternisse der Vergangenheit schienen frisch aufzuleben. Gleich der Mutter war auch die Tochter aus dem Schutze des Hauses geflohen, um in der Welt des Scheins den Triumpfen der Eitelkeit nachzujagen.

Hier sei noch in Kürze ein Rückblick gestattet, der die Schuld der Gräfin Helmine Wilmenau mindestens in milderem Lichte erscheinen lassen wird. Die leidenschaftliche Künstlerin, auf's höchste gereizt durch die Härte und schroffe Einseitigkeit des Gatten, der ihrem innersten Wesen, ihrem Fühlen und Denken ganz verständnislos gegenüberstand, und sie zudem ihren stolzen Empfindlich verlegte, hatte damals bei ihrem Freundin Vera in Berlin Zuflucht gesucht, nachdem sie aus dem Schloß entflohen.



* Um den Preis von 14.500 Mk. ging die nördliche Hälfte des Wohnhauses des Herrn Maurermeisters Robert Krauß in der Löwenbergstraße in den Besitz des Herrn Albert Wildbrett, Bahnhofsportier a. D., über.

* Ein Subenstreich wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag in hiesiger Stadt verübt. Von einer Anzahl der streckweise angebrachten Hydranten wurden die Aufsätze abgenommen und in die Enge geworfen.

* Nachtmanöver der Kavallerie im großen Maßstab sind bei den heutigen Truppenübungen in Aussicht gestellt. Diese Nachricht dürfte aber gedienten Kavalleristen wohl nicht als ganz richtig entgegenkommen, wenn man aber zurückgeht und die Berichte über die seinerzeit stattgefundenen großen, mit Erfolg durchgeführten Kavallerie-Nachtangriffe und Attacken in den Schlachten im Jahre 1768 bei Hofkirch und 1814 bei Laon, desgleichen 1870 bei Gravelotte und Orleans überschaut, so kommt man ungewollt zu der Ansicht, daß eine schnell ausgeführte, zweckmäßige Kavallerie-Attacke bei Nacht oft den größten Wert hat. In den genannten Schlachten war es nämlich wiederholt der Fall, daß infolge erfolgreicher Kavallerie-Nachtangriffe ganze Batterien niedergemacht wurden. Bei den diesjährigen Manövern wird das in Aktiontreten der Kavallerie in entsprechender Weise gehandhabt werden, nur mit der einen Abweichung, daß die reitenden Truppen mehr zu Fuß auftreten.

* Das Wochenprogramm der Mannheimer Ausstellung für die Zeit vom 23. bis 30. Juni begann mit den

3 Rosenfelder-Ausstellungen, die aber schon am Montag wieder geschlossen wurden. Bis Dienstag dauerte die Deutsche Sammel-Ausstellung von Kirichen und bis heute die Wochen-Ausstellung, die am 22. eröffnet worden ist. Am Freitag, 28. Juni, wird eine für Fachleute wie Liebhaber hochinteressante Liebhaber-Ausstellung von Pflanzen, Aquarien und Terrarien ihren Anfang nehmen und am 29. wieder eine neue Wochen-Ausstellung. Wie bisher ist der Freitag, der große Tag, was die Beleuchtung anbelangt. In dieser Woche ist wieder die Illumination an der Reihe bei der jedesmal mit neuen Effekten die Gärten der Ausstellung in künstlerischer Weise auf das reichste geschmückt werden. Die gesammelte Konturenbeleuchtung wird Sonntag und Dienstag gezeigt und an letzterem Tage brennen auch noch die Feuer-tunnel in den Sondergärten, deren sternförmige Flammen, in der Nähe gesehen, wie Kornblumen erscheinen. Das erste italienische Blasorchester „Prinz Piemont“ unter Leitung des Maestro Luigi della Guardia spielt diese Woche das letzte Mal. Gleichzeitig sind engagiert: das Raimorchester und mehrere bewährte Militär-Kapellen.

— Italiener sind längst aus dem Feld geschlagen durch die vorzüglichen Prinzeß-Maccaroni welche von den Heilbronner Nahrungsmittelfabriken Otto und Kaiser in den Handel gebracht werden. Die deutsche Industrie hat siegreich das Vorurteil bekämpft, als könnte dieses Volksnahrungsmittel nicht ebenso gut oder noch besser bei uns erzeugt werden.

— (Staatspreis.) Auf der Kochkunst-Ausstellung in Eisenach wurde der Maggi-Gesellschaft Berlin die große silberne Staatsmedaille von Sachsen-Weimar-Eisenach zuerkannt.

Konzert-Programm des Kurorchesters

Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.
Mittwoch, den 26. Juni 1907, 6—7 Uhr abends
(Kurplatz)

1. Militärmarsch Nr. 2 von Frz. Schubert
 2. Ouvertüre z. Op. „Oberon“ von C. M. v. Weber
 3. Unseres Edelknaben, Walzer von Ziehrer
 4. Orchestersuite I aus Earmen von Bizet
 5. Dance macabre (Totentanz) von E. Saint Saens
 - 6) O schöne Jugendzeit, Polka von Gleissner
- Donnerstag, 27. Juni, 8—9 Uhr morgens (Triukhalle)
- 1 Choral: Aus tiefer Not schrei ich zu Dir
 2. Suite Nr. 5 (E moll) I.—II. Satz von Frz. Lechner
 3. Maiblumen, Walzer von Meisel
 4. Die Fingalshöhle, Konzert-Ouvertüre von Mendelssohn
 5. Noch einmal jung, Mazurka von Heyer

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Amtliche Aurliste der am 24. Juni angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen: Kgl. Badhotel.

Haas, Dr. G. Kassel-Wilhelmshöhe
Stargardt, Dr. Adolf mit Frau Gem. Berlin
Benzel, Dr. Gustav, Ingenieur Augsburg
Gasth. zum Kühlen Brunnen.
Bellon, Dr. Eugen Baden-Baden
Garagnon, Fel. Marie, Privatier Pforzheim
Garagnon, Fel. Emilie, Privatier Pforzheim
Stolz, Dr. R., Rfm. Heilbronn
Samuel, Dr. W., Rfm. Berlin

Hotel u. Villa Concordia.

Reimann, Frau Karl Elberfeld
Reimann, Frau Fritz
Kozmin, Dr. Paul, Wirklicher Staatsrat mit Frau Gem. und 2. St. Petersburg
Philosophoff, Fr. Barbara
van Tugl van Serossletken van Zuglen, Frau Baronin mit Bed. Zuglen Holland
Frick, Frau mit 2. Bremen
Umlauff, Dr. G. mit Familie Wandsbeck
Hotel Klump.
Girschfeld, Dr. Emil Krefeld
Ungerer, Frau mit Fel. T. Wiesbaden
Schulz, Dr. John Hamburg
Weygand, Dr. H. New-York

Gasth. zur alten Linde.

Moosmann, Dr. Rfm. Pforzheim
Seyfert, Dr. G., Tanzlehrer Stuttgart
Kump, Dr. Feldwebel
Wäsche, Dr. Fr., Bizefeldwebel

Hotel gold. Löwen.

Levi, Dr. Max, Rfm. Stuttgart
Hotel Palmengarten.
Bettler, Dr. Otto mit Frau Gem. Stuttgart

Hotel Post.

Jäger, Fel. Oberkassel b. Bonn
Muttere, Dr. Alfred, Offizier Landau
Böckel, Dr. Robert, Offizier
Hotel Schmid z. gold. Ochsen.
Herbert, Dr. Alfred mit Frau Gem. Augsburg
Silberstein, Dr. Josef, Rfm. mit Frau Gem. Wilmerödorf

Isaac, Dr. Leo, mit Frau Gem. Frankfurt a. M.

Karlowa, Dr. Walter, Rfm. Dresden
Koppel, Dr. Ludwi., Bankbeamter Frankfurt a. M.

Gasth. zur Sonne.

Nicheln, Dr. Alb., Ingenieur Neunkirchen
Habisreiting, Dr. P., Rfm. mit Rutscher Baihingen a. E.

Restauration Toussaint.

Autenrieth, Dr. Rfm. Stuttgart
Kumme, Dr. Josef Schramberg
Gasth. zum Ventilhorn.
Dinhhausen, Dr. Friedrich Lauffen a. N.
Nerkle, Dr. Jakob, Privatier Eßlingen
Haag, Frau Tutlingen

In den Privatwohnungen:

Villa Augusta.
Gens, Frau Geheimrat Halensee b. Berlin
Reichel, Dr. Bauunternehmer Erlangen
Frank, Dr. Pfarrer Reinsberg
Dhacker, Dr. Mannheim
Frank, Fel. Emma Reinsberg

Chr. Bähler sen.

Hermann, Dr. Georg, Privatmann Speyer
Knabe, Dr. G., Privatier mit Frau Speyer
Oberlehrer Baur.
Wolff, Dr. Gewerbedankkassier Schw. Hall
Malermstr. Brachhold.

Villa Bristol.

Görke, Fel. Emma Berlin

Villa Christine.

Kröger, Dr. Th. mit Frau Gem. Hamburg

Elfa Daur.

Seyboth, Dr. Julius, Konditor Memmingen
Witwe Dörner.

Villa Erika.

Kranz, Frau
Münzgesheimer, Dr. Abraham, Rfm. Bruchsal
Geschwister Fuchs.
Glatthorn, Dr. Christian, Rabinettmeister Pforzheim

Ronditorei Funk.

Andre, Dr. H. Bremen
Kropp, Fel. G. Bremen

Witwe Günther, Hauptstr. 107.
Brudermüller, Dr. J., Inspektor Heilbronn
Sattlermstr. Gutbub.

Maier, Frau Nina Pirmasenz Pfalz
Roth, Frau Elise, Fabrikantengattin „
Villa Helena.

Clausen, Dr. Oberbaurat Münster i Westf.
Villa Hohentaufen.

Grimand, Fr. Valesca mit Schw. Dresden
Haus Honold.
Grözing, Dr. Robert, Rfm. Stuttgart

Villa Kranz.
Halle, Dr. Hermann, Fabrikant mit Frau
Hodenheim
Samson, Dr. M., Weinbändler Stuttgart

Bäckermstr. Kranz.
Eitle, Dr. C., Maschinenfabrikant mit Bed. Stuttgart

Mulzer, Frau Mathilde, Rfmsgattin
Rosenheim Baden

Wörnte, Frau Rosa, Rfmsg. „
Villa Ladner.

Ullmann, Dr. J., Fabrikant Schweinfurt
Wagenwärter Ladner.
Sautter, Dr. Alfred, Eningen

Vangenberger, Frau Anna Saugau
W. Leberz. Villa Carmen.
Etter, Fel. Luise Sigmaringen

Müller, Fel. Elise Stuttgart
Villa Mathilde.
Schmidt, Dr. Dr., Konstit. Präsident a. D.
Wirkl. Geheimrat mit Frau Gem. Berlin

Villa Dion Repos.
Starke, Dr. Max, Rfm. mit Frau Gem. Leipzig

Mayer, Dr. Rfm. Gießen

Villa Monte bello.
Peres, Frau Franz Solingen

Maureremstr. Möffinger.
Hartmann, Dr. Christof, Bauunternehmer Hedelfingen

Villa Pauline.
Ruschel, Dr. Albert, Rfm. Sulzbach Kr. Saarbrücken

Paulinepflege.
Wurm, Schwester Johanna, Kinderpflegerin Neuenbürg

Semmler, Fel. Emma Strümpfelbach

Schreineremstr. Pfau.
Weiner, Frau, Rfmsgattin Alzen

Fr. Rapp. Villa Elsa. Feuerbach
Kendlen, Dr. Dr.

Villa Fritz Rath.
Bitterich, Dr. Fabrikant mit Frau Gem. Mannheim

Buchbindermstr. Rath. Walldorf
Klein, Dr. Leopold, Rfm. Buchbindermstr. Rieginger.

Grünsfelder, Dr. Privatier mit Frau Gem. Nürnberg

Friedrich Schmelzle.
Breunlin, Frau Maria mit Bed. Pfullingen

Villa Schmid.
Cohn, Frau Pauline Berlin
Jäger, Dr. Anton, Privatier Lauffen

Schaffner Schwaner.
Lamprecht, Dr. Karl, Eisenbahnbetriebssekretär Karlsruhe

Lina Schulmeister.
Bosch, Frau Lehrer Schorndorf

Schob, Dr. Berwalter Stuttgart
Rud. Schweizer **Villa Sofie**

Kafler, Dr. Fr., Zuckerfabrikant Kadegast
Privatier Springer

Calvi, Frau Dr. mit Töchtern Mailand
Bädermeister Treiber.

Batsch, Herr Anton, Gutsbesitzer Pforzheim (Pfalz)

Marie Treiber-Eugmann.
Hahn, Dr. Hans, Malzfabrikant mit Tochter Regensburg

Villa Vittoria.
Landauer, Herr Kaufmann München

Villa Wegel.
Bierwirth, Dr. Ludwig mit Frau Gemahlin und Fel. Tochter Valparaiso

Krankenheim.
Ulrich, Adolf Freudenstadt

Bogel Christian Stuttgart
Bronner Wilhelm Bittelbronn
Luz, Friedrich Würzburg
Luz, Friedrich Würzburg
Baumann, Blasius Stuttgart
Oppenländer, Wilhelm Ludwigsburg
Rothenberger, Wilhelm Crailsheim
Drebing, Friedrich Ludwigsburg

Zahl der Fremden 4152.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in
Herren- u. Damenkleiderstoffen
Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bett-
bezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken,
Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste,
Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe,
Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen
und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Preisen.
Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen,
5 Prozent Rabatt.
Albert Lipps.

Matjes-Heringe sowie **Sauerkraut**
empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Wer
MAGGI'S Würze noch nicht kennt mache
einen Versuch mit
MAGGI'S Probefläschchen zu 10 Pfg. Bestens empfohlen von
Carl Wilhelm Vott.

Columbus
Eier-Nudeln
frisch eingetroffen bei Firma Daniel Treiber.

Drucksachen aller Art

Kgl. Kurtheater
Wildbad.
Direktion: Intendantat Peter
Liebig.
(Duzend-Karten gültig)
Mittwoch, den 26. Juni 1907,
Das beste Mittel
(Le bon moyen)
Schwan in 3 Akten von A. Bisson.
In völlig freier Bearbeitung von
Benno Jacobson.
Leiter der Aufführung: Dr. Regisseur
Weiß.

Forstamt Wildbad.
Wegsperr.
Infolge Holzfeilens in I 81 Riß-
halde ist die Dachsbausteig bis auf
weiteres gesperrt.

Sofort
zu verkaufen
ist 1 Kasten, 2 Stühle, ein
Küchentisch, 1 Küchenschrank mit
Glasauffatz bei
Frau Orth, Rennbachstr.,
im Hause Rothfuß, Gepädträger.

Feinste
Tafelbutter
wöchentlich circa 50 Pfund, habe
von jetzt bis Mitte September per
Pfund franco Mk. 1.18 abzugeben.
Chr. Frey,
Schopfloch, Post Gutenber.

Konditorei u. Kaffee
von
Julius Funk
Hauptstraße 100 Hauptstraße 100
empfiehlt täglich
frisches Backwerk, Torten
etc. etc.

Neu eingetroffen:
Große Posten
wollene Jaguar-
und
Kamelhaar-Bettdecken
in allen Preislagen.
Ph. Bosch.
Wildbad. Telefon 32.

Tüchtige
Säger und
Tagelöhner
finden bei guter Bezahlung dauernde
Beschäftigung.
Salz- und
Essiggurken
empfiehlt **Hermann Kuhn.**
Ding an sich

